

Botz Sack ond Böndli! : Appenzell-Innerrhoder Dialekt von Albert Rusch "Sepatoni ab'm Himmelbeg"

Autor(en): **Manser, Joe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **58 (2017)**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

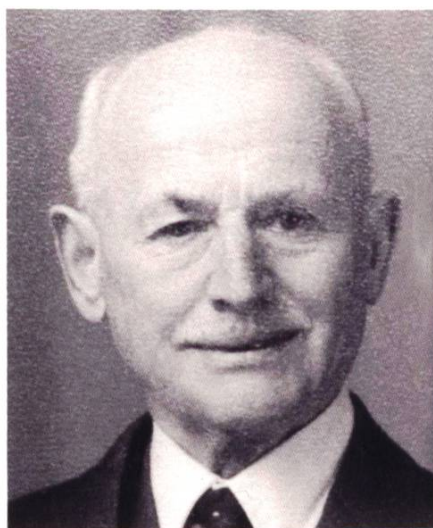
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Botz Sack ond Böndl! Appenzell-Innerrhoder Dialekt von Albert Rusch «Sepatoni ab'm Himmelbeg»

Joe Manser (Hrsg.)

Albert Rusch – sein Leben

Albert Rusch (16.12.1876–16.7.1967) wuchs in Appenzell, im Rinkenbach auf (= «ab'm Himmelbeg»). Seine Eltern waren Franz Anton Rusch («Zuses», 16.9.1846–3.4.1910, Stickereifabrikant und Handelsmann) und Franziska Josefa Gmünder. Albert besuchte die Schule bei den Lehrern Rohner, Wild und Professor Lehner (Realschule) und hatte Religionsunterricht bei Pfarrer Bonifatius Räss. Pfarrresignat Koller erteilte ihm erste Privat-Französischstunden. Sein ursprüngliches Ziel, «studieren» zu wollen – damit war früher gemeint «Priester werden» – wurde jäh zunichte gemacht durch die familiäre Ansicht, es sei noch nie ein «Zus» Pfarrer geworden. Nach dem Besuch der hiesigen Schulen zog er an die Eggstrasse nach Herisau, wo er eine Art kaufmännische Lehre absolvieren konnte und ab 1907 viele Jahre als Sekretär für Rudolf Fastenrath (Besitzer des Gontenbades 1902–1907) tätig war. Später siedelte Rusch nach St.Gallen über, wo er als Buchhalter und Kassier in einer Textilfirma eine Stelle erhielt. 1918 kam er zur Textilveredlungsfirma Gebr. Kopp AG in Rorschach, wo er als Prokurist bis 1955 (!) tätig war. (Als Beruf von Albert Rusch wird im Zivilstandsregister «Commis» angegeben.)



Albert Rusch-Dürtscher. Fotografie zu seinem 80. Geburtstag, 1956.
(Abb. 1)

Albert Rusch war verheiratet mit Emma, geb. Dürtscher, (3.9.1881–26.3.1966) aus Österreich. Der Ehe entsprossen die beiden Söhne Albert Egon (geb. 1905) und Ernst Arthur (geb. 1911). Albert Rusch war der Bruder der Grossmutter von alt Kreiskommandant Bruno Fässler in Appenzell, der ihn noch in Rorschach im Wohnheim an der Promenadenstrasse 62 besucht hatte. Albert Rusch sei in Rorschach als «Lokalpoet» bekannt gewesen, erinnert sich Fässler. So habe Rusch unter dem Pseudonym «Sebedoni vom Himmelbeg» (o.ä.) geschrieben. Im März 1966 zog das Ehepaar Rusch ins Altersheim Trüetterhof in Thal, wo die fünf Jahre jüngere Ehefrau wenig später starb, im Jahr darauf war auch Alberts Leben mit 90 Jahren vollbracht.

In seiner Freizeit beschäftigte sich Albert Rusch während vieler Jahrzehnte mit der Schriftstellerei, er verfasste über 50 Erzählungen und Gedichte im Innerrhoder Dialekt, schrieb zahlreiche Anekdoten, Witze und Kurzgeschichten, stets vollgespickt mit Ausdrücken und Redewendungen, die heute nicht mehr von jedermann auf Anhieb verstanden werden. Seine Texte erschienen – meist unter dem Decknamen «Sepatoni ab'm Himmelbeg» – vornehmlich im «Appenzeller-» bzw. «Häädler-Kalender» sowie in Jahrbüchern und diversen Zeitschriften, so auch in «O mein Heimatland», wo ihm der Kunstmaler Sebastian Oesch köstliche Karikaturen dörflicher Hoheiten beisteuerte. Überdies schrieb Rusch Theaterstücke, welche er Appenzellervereinen für deren Jahresunterhaltungen anbot: «En alte Schatz», «Grömpelschüüsi», «d Hoptsach binnere Stüür-Schätzig». Angespornet zur Tätigkeit als Hobby-Schreiber hatten ihn u.a. Rudolf Fastenrath, Redaktor Alder von der «Appenzeller Zeitung» sowie der Dichter, Sänger und Volksmusiksammler Alfred Tobler in Heiden.

Wie Albert Rusch einmal seinem Namensvetter Albert Ruosch, Ennenda, gestand, sei seine Ehefrau nicht erfreut über seine «Schreiberei», ja sie betrachte diese gar als «dummes, lächerliches und nichtswertiges Zeug». Es macht den Anschein, als ob Rusch deswegen erst recht mit grosser Beharrlichkeit weiter dichtete und sein Wirken als «Volksschriftsteller» fortführte. Albert Ruosch, Ennenda, schrieb im September 1964 an Hermann Grosser, Ratschreiber und Präsident des Historischen Vereins Appenzell: «Es fragt sich, wie die Werke Albert Ruschs publiziert werden könnten. Wenn man sie z.B. nach und nach in einer Zeitschrift wie «Appenzellerland», im «Anzeiger» oder in der Beilage zum «Volksfreund» bringen würde und dann Separatabzüge anfertigen täte, so glaube ich, dass wir nach und nach zu einem Buche kämen.» Grosser nahm den Faden auf und schrieb in ei-

ner Zeitungseinsendung zum 90. Geburtstag von Albert Rusch, es sei «eine wertvolle Mundartdichtung, die es verdienen würde, sie in Auswahl und gesammelt einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen».

Diesen Anliegen und Wünschen komme ich nun im «Innerrhoder Geschichtsfreund» 50 Jahre nach Albert Ruschs Tod gerne nach und versuche, dessen Dichtkunst gebührend zu würdigen und wieder aufleben zu lassen: Vier Texte von Rusch dokumentieren die Breite seines schriftstellerischen Schaffens. Weitere Texte sowie Hörbeispiele sind auf der Homepage des Historischen Vereins, www.hv-appenzell.ch, publiziert.

Quellen:

Briefe von Albert Rusch, Rorschach, an Dr. Hermann Grosser, 23.1. und 27.2.1964.

Brief von Albert Ruosch, Ennenda, an Dr. Hermann Grosser, 8.9.1964.

Einsendung von Dr. Hermann Grosser zum 90. Geburtstag von Albert Rusch (erschieden im «Appenzeller Volksfreund» vom 15.12.1966).

Todesanzeigen von Emma Rusch-Dürtscher vom 26.03.1966 und Albert Rusch-Dürtscher vom 16.07.1967.

Mündliche Auskünfte von Bruno Fässler, Appenzell, Oktober 2002.

Mitteilung von Roland Inauen, Appenzell, 31.10.2002.

Texte in Prosa und Lyrik aus diversen Quellen, wie nachstehend vermerkt.

Die Texte und der Dialekt von Albert Rusch

Die für die vorliegende Zusammenstellung gesammelten und redigierten Texte repräsentieren den Innerrhoder Dialekt vor rund hundert Jahren, sie erschienen in folgenden Medien:

- Appenzeller Kalender (1918)
- Neuer Appenzeller oder Häädler Kalender (1916, 1920 bis 1924 und 1944)
- Schweiz. Kunst- und Literaturchronik (1922)
- Anzeiger vom Alpstein (diverse Ausgaben 1920 bis 1922)
- Appenzeller Volksfreund (1927)

Albert Rusch schrieb sowohl Prosa wie Lyrik. Seine Texte tragen meist den Vermerk «im Appenzellerdialekt» oder «Innerrhoder Mundart». Im «Neuen Appenzeller oder Häädler Kalender» 1922 findet sich überdies mit «Der Kopf» eine Geschichte in schriftdeutscher Sprache – jedoch vollgespickt mit Dialektausdrücken.

Als Autorenangaben sind die folgenden Bezeichnungen zu finden: Albert Rusch, Albert Ruosch, Albert Rusch, Rorschach. Als Pseudonym stösst man auf «Sepatoni ab'm Himmelbeg», «Sepatoni ab'm Himmelbeg» oder «Sebedoni vom Himmelberg».

Bei der Durchsicht und Transkription fiel auf, dass sich sehr viele Druck- bzw. Setzfehler in die Texte eingeschlichen hatten. Überdies ist die Schreibweise des Dichters gelegentlich inkonsequent. Wörter mit gleicher Bedeutung werden einmal so, dann wieder anders geschrieben (z.B. Chrüz – Chrütz, wülls Gott – wülzgott, Zit – Zyt – Ziit). Ruschs Sprache scheint auf den ersten Blick unverfälscht und echt «innerrhodisch» zu sein, der aufmerksame Leser stösst aber gelegentlich auf Wörter, die mit Sicherheit auch um 1920 im Innerrhoder Dialekt nicht so verwendet wurden (z.B. gwehrt, hell, Quell, Milch, Häämetli, Appezellerland, gspert, drinn, dryschicke, aarede, muess, gellt). Die Muttersprache seiner österreichischen Ehefrau dürfte dazu beigetragen haben, dass manche Ausdrücke eine «fremde Färbung» erhielten. In einigen Fällen sind die Wörter auch nur des Reimes Willen «verfremdet» worden (z.B. dei – zwei, in Sii – werd sii, schnuufe – abe-n-ond uufe, singe – chlinge, verschrocke – herehocke).

Die Inhalte sind, mit wenigen Ausnahmen, eher belanglos, oft lang hinhaltend und wirken darum zeitweilig etwas «veläädelig». Ruschs Erzählungen möchten lustig und unterhaltend sein, kommen aber nur selten auf den Punkt. Und trotzdem: Hinter allem, was Albert Rusch schrieb, verbirgt sich viel Sozialgeschichtliches, das unterdessen rund hundert Jahre zurückliegt. Der heutige Leser kann Einblick nehmen in die meist einfachen Verhältnisse der damaligen Zeit, er erfährt von Familienleben und Entbehrungen während des Ersten Weltkrieges und der Nachkriegszeit, der harten Handarbeit (fast) ohne Maschinen in Gewerbe und Landwirtschaft, andererseits aber auch von den liebsamen Kleinigkeiten und Freudchen, welche eben damals den meist beschwerlichen Alltag auflockerten. Gerade weil es sich bei diesen Dokumenten um alten Innerrhoder Dialekt handelt, kommt den Texten von Albert Rusch eine besondere Bedeutung zu. Inzwischen sind rund hundert Jahre verflossen, und über vier Generationen hinweg offenbart sich ein Sprachwandel in Ausdrucksweise, Wortmaterial und Redewendungen.

Der Sprachgebrauch und die Schreibweise von Albert Rusch weisen einige typische Merkmale auf, welche hier aufgelistet und zum Teil mit Transkriptionsregeln versehen sind:

- Er verwendet oft die Satzeinleitung «Es», was für den Innerrhoder Dialekt ungebräuchlich ist (s goht, s get, s ischt, s geb).

- Das inlautende «r» wird oft stehen gelassen: verlaufe, erplange-re, ersch, hondert.
- Für ausgelassene Buchstaben setzt er meist den Apostroph, was nicht mehr heutigen Schreibgrundsätzen entspricht (wurde in der Transkription weitgehend ausgelassen).
- Ebenso verbindet er sehr oft Wörter mit Bindestrichen. Diese wurden nur beibehalten, wenn sie ein Binde-«n» zwischen die Wörter setzen.
- Für i-Laute verwendet er den Buchstaben y, wenn im Schrift-deutschen ein «ei» zugrunde liegt (Zyt, Wybli, Pfyfe, us baare Yversöchtigi, blybe, Wy, Rhy), allerdings sehr inkonsequent und oft auch falsch (z.B. Gyraff, grychte möge, Chrystall).
- Seine Schreibweise «m'r» bzw. «d'r» wurde ersetzt durch «me» und «de» (mir, der/dir).
- Das unbetonte offene Endungs-«e» ist in seinen Texten oft mit «a» geschrieben (di geela Hosa, Chratzeta, aagatiga, de gnota Weg, noasinna, ossa, omma, passa).
- Weiches Endungs-«d» ist oft als «t» geschrieben (donderet, sproklet, ruebit, zwüschet), dann aber wieder Endungs-«t» statt «d» (gsääd, gsiehd, choond, weed, stohd).
- Die alt-typische Form, nach Infinitiv mit «zu» im Innerrho-der Dialekt das Gerundium zu verwenden, fehlt bei Albert Rusch durchwegs. So schreibt er: z füehre (statt: z füehrid), nüz z sueche haa (z suechid), z säge (z sägid), vegesse z frooge (z froogid).
- Typische Verstärkungswörter erscheinen immer wieder in seinen Texten: malionisch (gewaltig, unübertrefflich), z.B.: malionisch e schös Blätzli, malifiz, grossmechtig.
- Lustig wirkt seine Dialektschreibweise von so genannten Fremdwörtern, z.B.: abkonterfeet (Konterfei, Portrait gemalt), Appiteg (Apotheke), Avikat (Advokat), Budik (Boutique, im Sinne von «Angelegenheit»), Spektivi-Rohr (Perspektiv, Fernrohr).

Gsondi Schwizerchoscht: D Norregmeend, en Tromm

Quelle: O mein Heimatland. Schweiz. Kunst- und Literaturchronik 10 (1922), Bern, mit Illustrationen von Sebastian Oesch, Appenzell.

Los Hambadischd, en schuulige Tromm hani khaa, die letscht
Nacht,
grusamm hends mi ploget ond fascht höndevör gmacht.
Zom «Aamelüüte-Seckelmeschter» hends di gwählt vom Appe-
zöllerland,

alls het dr ufghäbet, e Meer, Hand a Hand!
 Vo Freud gang i zo allne Nochpure, zom Restoni, zo de Cathri
 am Lee
 ond säge: Juhui, jetz mos i nomme gad no d Babesefe see!!
 «D Frau Seckelmeschter» di hochgeachteti bini,
 fascht di höchst im Land, ond wer mes nüt sät, de sperrt me-n-i!
 All Lüüt mönd mer flattiere, i mag woni will goo aber stoo,
 wie vorere «Frau Chaiser» werd grüesst ond d Chappe abgnoo!
 I de Chülche dar i in vodeschte Bank ini hocke,
 ond pätsch nebe «d Frau Zügherr» ond d Frau Sprötze-Komidant
 zue rocke.
 S söll-si beim Donder e keni ondestoo, a min Platz ani z goo,
 vo allne Hälige wör si verluset ond bi de Zöpfe gnoo!



Die Frau Landessäckel
 meister (Sebastian
 Oesch, Appenzell).
 (Abb. 2)

Mektig isch gsee, ond i gange z Maat,
 woni döri chomm, stönd en ebige Plätsch Lüüt parad,
 alls rüeft: Nei, nei, luegid au d Babesefe-n-aa,
 wie die of emol devoo zäbele chaa!
 Geschtere het si no d Saue gfuettered i Holzbodeschueh,
 ond hüt schwanzet si i Chnöpfli-Stefeli is Dof onne-n-ue.
 Schynne tuet si ond e Nöblegi gsieht si of emol us,
 as chäm si osseme Schloss, ond nüd gad osseme Purehus!
 Am Weechtig e nagelneui sydeni Schoos ond Stoffel-Chappa,
 ond mit Päkli-Bapeier gmoleti Bagge!
 Jeses, so e chli munzigs Müüli tuet si mache,
 i föche, die aam Norr cha wülls Gott nomme-me lache!
 «Frau Seckel-Meschter», di hochgeachteti sei si,
 ond wer gad no «Babesefe» säg, de sperr me-n-i!
 Nüd vegebenes ischt de Hochmuet efange so gross –
 si botzt jo d Nase mit de sydene Schooss!

So hends mer giftled ond kögeled ond Schlöttelig aghenkt,
s hett mi schier vewögt ond fascht vesprengt.
Mit Trommle ond Pfiße führeds mi de Schmäusli-Maart ue,
ond dös Chrottegässli em Landsgmeendplatz zue.
All Wyber ond Meedle vom gaanzne Land
stönd do binnere «Norregmeend» binenand.
Ond ime füüroote Mantl ond met-ere papdecklene Chroone
hockt enn of em Landsgmeendstuehl devone,
de nüzig, döripotzt Chreesnodle-Badischt,
wo s ganz Johr im gliche Schnapsrusch ischt,
ond rüeft:
Hochgeachteti, ehrsami, schöni, höbschi Frau Landamma!
Hochgeachteti, ehrsami, kugelrondi, fäassti Frau Aame-Lüüte-
Pfleger.
Samt annere hochgeachtete, ehrsame gaanzne Wyber-Versammlig!

Hüt ischt ebe wider emol Norregmeend! Gaanz en letzgfedere-
te Tag! Mer mönd die neu «Frau Seckelmeschter» chröne ond
salbe! D Obrigkät het mi ernannt, d Vesammlig z führe ond d
Vesalbig vorzneh! S ischt nüt gad bsonderig en guete Schleck!
Die fromme, ehrsame ond wyse Herre wössid, as das Ämtli
am beschte för mi passt. Bini doch im Doof inne bi de Hofere
i jedwederem Hus bekannt ond chomm i au im gaanzne Land
as Hörnli-Botzer ond Becki-Büetzer mit allne ehrsame, höpsche,
fäasste, dicke, kugelronde ond allne oschybere, mezedreckgfle-
ckete, bogglete ond kropflete Wyber i Berüehrig ond machs allne
glych, ebe-n-ase ohni of de Stand, ofs Amt ond d Ehr ond de
Göldseckel z luege, ohni z flattiere, seis denn d Frau Landamma,
d Frau Chülchepfleger, d Frau Pannerherr, d Frau Landshopme,
d Frau Lehrer, d Frau Sprötze-Komidant, d Frau Rohtsherr ode
gad e gwöhnligi Zischge, Babe ode Madlee!

Rede des Chreesnodle-
Badischt (Sebastian
Oesch, Appenzell).
(Abb. 3)



E jedwedesch Wyber-Volch hett e gottsgrüseligi Freud, wemme si mit ame Titeli ode mit ame Ämtli vom Maa adredt, wenn ere dromm au e chli nebes meh grechned werd, ond si nebes gült im Land inne. De Wyber z lüb ischt dromm efange bi de Manne e schuuligi vegööschtigi Schnöchslede omme-n-Ämtli i d Roht oder gär i d Regierig ini. Mit em Ämtli wachst au de Hochmuet. Wenn epe-n-eni gad Frau Rohtsherr weed, moss e neumödigs Hääss zue ond si henkt gär no so en schwaze, velöcherede Fetze öbes Gsicht abi ond die dick Blookere schwanzed ond zabled inere neumödische Schlotte ond mit Stefeli dether ond vo Hochmuet vesprötzt si fascht wie-n-e öbesottni Fadewooscht! Ond eescht wenn de Ma im zwäafache Landrot inne hocked, oder im Malifiz-Gricht, denn ischt si gär nomme z vebotze ond vetaubed, wenn me of de Stross, «Grüezi Bäsi Gotta» ode gär gad «Bäsi Zischge» zonnere säät. Wenn me d Frau Hopme sei, gsech das gär nüz me gleich ond mach si nüd gued, vo allne Lüüte. Dehem seis ere glich, wens niemed gsech ond niemed khöör, wenn si i de baare Bee ond im verschrenztne Onderock zom Schorrlach hönned usi lueg. Wenn epe-n-eni no so wüescht wär, as me si fascht ond fascht nüd döft aluege ond me drom zwäämol mösst dra mache, ond no all Lüüt wössid, ass di de guet Maa wege de grosse Heemet ond nüd wege de Höpschi ode de Schyttebyg vo de Feeschtere gno hett, ond denn «Frau Chülchepfleger» weed, denn weed si so hochmüetig, as si nomme gad mit ame jedwedere aame plogete Purefräuli – ond wenn si no im föfte Chuedreckli osse vewandt ischt, tischgeriert!

«Frau Seckelmeschter» ischt en vo de höchste Titl wo mer z vegehend ond will de Ma weges em Amt viil nüd dehem ischt, so moss si Red ond Antwot gee, wenn en öserige ode gär en Fröndte nebes sött wesse, wegere Stüür oder Abgob, deför abe weerd si of em Stuehl vo allne Lüüte krönt, damit si jo ali chennid ond hönned ond vone «Grüezi ond lebid waul Frau Seckelmeschter» zonnere sägid. Me mönd do nomme abstimme, öb er d Babesefe as Frau Seckelmeschter wölid erchenne. I bi ivestande ond denn hetsis.

Hörid uf lache ond pfnottere ond tüend no e Wili lose,
i lesi denn no de gsigled Brief i mine Hose:

Mit diesem brief bekennen wir öffentlich und tun kunt allermengklich, gar allen, die diesen brief sechend, oder hörent lesen, das wir wisen, frommen ehrbaren, ersamen, erenwerten ond fürsichtigen, aller gattung, mit gutem rat und sumeklicher betrachtung ze nutz unseres Landes und aller lüten, ob herr oder

chnecht, dem «Chreesnodle-Badischt» geben die macht und das recht allen höbschen und geschyden wybern ungeschmacht der titel zu tragen von «erenämtern» dazu ihre mannen von einer landsgemeinde aber rohden vom ehrsamem volch sind erwehlet worden und alle die ihn öffentlich aber hinterrucks nicht täten sägen mit gebürender straf aber gefengnis zu belegen, so an der «Norrengemeinde» erkennt und beschlossen den letzten guentig des monats aprillen von der geburt Christs, unseres lieben herrn, gezält jare neuzeinhundertachtzehn!

I rüefe was i no usebring: Hol di doch der Töfel samt allne Gääschter,
i pfyfe uf all Ehretitel för d Wyber, ond seis denn Frau Rohtsherr
oder gär no Frau Seckelmeeschter.

Die Beichte

Quelle: O mein Heimatland. Schweiz. Kunst- und Literaturchronik 10 (1922), Bern.

Vertonung durch Joe Manser auf www.hv-appenzell.ch.

Bim sebe grosse schwaze Chriesi-Bomm im obere Flüge-Hüsli ischt vo Zyte de «Lochbuebe-Gnazi», en vo «Nemige», nüd vo «Gebige», deheem gsee. E het nüz zom Hus usi loo, de Rauch, wo zom Dach fot ischt, hete no fascht z Tood graue! De schäbig Herrgottsdonder, en Giit- ond Schindpuur bis det usi, Tag ond Nacht hete gytet ond graggeret; jä der abgrichted, töörig Strohler het am äägne Brüeder no abzwackt ond abghogged, was e het chöne!

Feen im Soome, ame Mittag, het de langwilig Müeder tuo wie de baa Tööfel. S Wiib het e chliis Eierli i d Chnöpfli-Soppe grüehrt, ass e chli meh sött fuehre. Gresoniert hete, s goht efange öbe s Bohnalied: «Du bischt kenn Schotz Polve wet, du bringscht mi no om Sack ond Pack! Viil esse ischt ogsond, för hüt tuotsis, chaascht denn d Chnöpfli moon uuftische! Luog, s macht om ander Wetter omme, d Flüüge tüend wie bsesse, de gnotaweg chomm mit is Wädli ue!» Die guet Kathry het si nüd tööre moggiere ond die zwää sönd mitenand abzwaslet ond hend die paa Bödeli no guet onde s Dach procht!

Doo fangts aa ane lofte, gruusam e böses Wetter ischt am Himmel gstande, stockdunkel is woode ond blitzt ond zockt hets ond grompled, ass gad gschnattered het i dem aalte Gädeli! Donder ond Blitz, Schlag of Schlag! Das aam Fräuli het scho all e gruusammi Forcht khaa vorem Dondere! E-n-Angscht hetsi

uusgstande, wiene Chatz im Sack ond het gschlottered, wie e nasses Chälbli! D Hend hetsi eemol omm s ander of em Chopf zemegschlage: «Jeses, Marei ond Joseph, erhaltis der allmechtig Gott, der jüngscht Taag choond, wenni no chönnt bychte! Waas sölli tuo? I cha doch nüd i Strömpf ond Holzbode-Schueh in Himmel ue!» – «I wääss en Roth», sääd de Maa, «du chaascht gad meer bychte ond i vezüch de diini Scholde ond dröber abi bycht i deer ond du vezüchscht mer miini Sönde.» S Wiib ischt wädli iivestande gsee, im häligschte Ernscht ischi of de Chnöü of em Bode ommegrotscht ond fangt aa:

«I ha – onötz gschwört, eppenemol zwifled, s geb e ke Bamherzigkeit me of de Wölt, es regieri kenn Gott me, gad no d Herre ond das verfluemerig Göld.

I ha – d Wored nüd all gsääd, de Fochs hei d Henne ond de Gugel gnoo; en fuule Log is gsee, ama fröndte Hender hanis vechaft ond s Göld em blende Restoni ggee!

I ha – gstole! Mülch ond Schmalz ond Eier! De Huslüüte im höndere Stöbli hanis hönderoggs zue choo loo. Wie wett die aam Chindbetteri bi dem magere Chöschtle, bi barlötigem Kafi zo Chraft chöne choo?

I ha – betroge! Am Badischtli, wo Huus ond Gade-n-abbrennt ischt – jo s hetme fascht s Herz abtrockt, statt gad e nützigs Fränkli, wieni hett tööre, e nagelneus Töbeli i d Hand ini trockt!

I ha – em Maa gschaded a de Gsondhät ond am Göldseckel, jeechter oo ond oo, gad öseri Mülch abgromet ond statt ruchs Mehl, halbwysses zom chüechle gnoo!

I ha nüd all fö de Maa betet, de Muser sölls ushalte, mengsmol gwöösch, hetti de frönt rychn Schnauzli gnoo, denn chönnti jetz ime sydene Groscht is Bad abi gi bädele goo!

O Herr, sei mer aame Sönderi gnädig, s gschieht mer recht, i mos en Dreck of d Nase haa, worom hani gad Freud am Össere, de Narre a dem rotbaggede Chrusli gfresse khaa!

Wenns me s Herz im Lyb wör spalte, mit Freude will-e phalte!

O Herr, i will de-n-Aame Guots tue, woni chaa ond nomme jomere, wenn i Taag ond Nacht schinde moss, i elends, nützigs, truurigs Menschli, i bitt om Vegebig ond e heilsami Buess!»

De Gnazi ischt of em Stosswege ghocked, grüe ond blau woode, fascht vegibled ond vegabled, s Galleblööteli ischt em fascht vesprengt, het Auge gmacht wie füürigi Wagerädli ond bim Lose schier d Ohreverenkt, vo Täubi s Muul zemezoge wie en verompferete Göldseckel ond gfuusched im Sack, rockt use mit der Absolution: «Botz Chrieg ond Heutüüri, du bischt e Suuberi, in Grondsode-n-ini söttschti scheme, du vebrennte Ooflood. Wöri nüd gad a Gottesstatt doo stoh, i hett di scho lang döre pö-

schele ond bi de Zöpfe gnoo. Was i vesproche ha, wili halte, döre ischt döre, i will de d Sönde noeloo!»

«Jetz chooscht du as Brett», sääd s Wyb, «so jetz use mit de Sprooch!» – De Gnazi het de Boggel voll glached: «Chaascht des iibörzle, blosmer de Hobel uus, de grööscht Rotsch ischt öbere, luog, s Wetter zücht si is Toggeburg döre, am Chaschte-n-obe chood scho wide de blau Himmel vöre!»

Der erscht Flugapparat z Appenzöll

Quelle: Das Gedicht erschien im Neuen Appenzeller Kalender 50 (1916). Vertonung durch Joe Manser auf www.hv-appenzell.ch.

Auslöser des Gedichtes wird folgendes Ereignis gewesen sein: Am 21. Juni 1914 wurde in Wasserauen ein Flugtag durchgeführt. Oskar Bieder (Bider) führte von Wasserauen aus Flüge ins Alpsteingebirge durch. Der Start erfolgte von der Liegenschaft des Herrn Dörig, Sântiswirt, aus. Es konnten auch Passagiere diese Flüge mitmachen (vgl. Steuble Robert (Hrsg.), Monatschronik von Appenzell Innerrhoden für die Jahre 1884–1953, verfasst von Joseph Anton und Karl Wild, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 29 (1985), S. 112).

Seppatoni, Seppatoni, bitti chomm doch uf de Stöll,
i föche de lebendig Tüfel chont us de Höll!

Gang mer eweg, du strohligi Chuebabe.

Er holt gwöss e paar Avokate i sini Depedaass abe.

Erhaltis der allmechtig Gott! Bitti spöttle me nüd.

Es get gwöss no e grusams Oglöck hüt!

Lueg, lueg – e chonnt pätsch of ösers Heemetli zue!

Seppatoni, du hescht doch wülls Gott nüz oorechts tue?!

E magers ond schuulig e b'boggelets Heemetli gmeit,
fascht chromm suur Stöck usem Tobel ue zeit!

Miner Leptig gschunde ond gweechet vo früeh bis spot
ond ghuset ond gfaschtet, en aame ploogete Floth!

I bi gwöss au meh as ebe recht mit der gsee

ond ha sicher ond hälig kemm no en enzige verstolne Blick gee!

I ha b'bettet, ond boselt ond uf der Maschine gmacht,

viil ebigs mol vom Moge früeh bis spot i d Nacht.

Los, los – wie ne spederet ond speit –

wenn gad nüd no s ganz Hüüsli zeme gheit!

Seppatoneli, Seppatoneli du lübe-n-ond guete Maa,

bitti, bitti tue Verbärmst mit mer haa!

Jesses – Marei ond Josef! i khöre scho poldere.

Wädli, wädli versteck mi onde d Heutili ondere!

De Tuusigs Gotts Wile, hescht ghört, deck mi wacke zue

ond d Läätere of d Siite, so chan er nüd ue!

Du stroobigi Norr, jetz chonts mer in Sii,
 s werd wohl en mit eme Flügapparat si!
 Madlee hesch ghört, chomm abe uf de Stöll,
 lueg, lueg e flügt scho is Dorf uf Appezöll!
 Bitti, Seppattoneli, hescht mi jo au nüd fö de Narre,
 i khöres no so sore ond schnattere ond chnarre!
 Es het mi doch jetz vechlopft, i hett bald en Schlag öbecho.
 S het me scho dere Zwick im Heez abgloh.
 Wie en mechtige Vogel ganz frank ond frei
 stoht er jetz grad öbe de Külche dei!
 Lueg, lueg ime gwaltige Rank
 flügt er zrogg gege d Lank,
 ond jetz scho wider em Kloschterspez zue,
 e het e ke Rast ond e ke Rueh!
 E het e ke bezeli Angst debei,
 tuet grad öb er innere Gutsche sei!
 E grossmechtige Sönd isch, e dereweg Gott z versueche,
 de Mensch het nüz i de Loft obe z sueche!
 De Liebgott het em drom e ke Flettache g'gee,
 e söll zfrede uf em Bode-n-omme see!
 Wa brucht er au no i de Höchi Zwytracht z schüüre,
 d Loft köt de Vögel, de Schwalbe-n-ond Spyre!
 Bischt halt ebe no eeni vom altmödige Styl,
 me cha nüz deför, mekscht halt nüd viil!
 E jedwedes Bächli tuet witer goh,
 ond de Mensch cha erscht recht nüd stülle stoh!
 Meer mos au e derigi Maschine zue,
 ond choscht si meh denn as e Gääss oder Chueh.
 Denn hock i uf ond zaure dezue
 ond füehre de Mescht i d Halde-n-ue!

I d Kur!

Quelle: Anzeiger vom Alpstein, 21.8.1920–4.11.1922, 16-teilige Serie, in
 Ausschnitten wiedergegeben.

Ame-n-Obed bini ofm Benkli onderem Lendebomm ghökled.
 Jo, ischt halt glych no s schönscht, so mit ame gfreute Herzli
 noch ame gsegnete Tagwerkli, s Pfyfli us-chlocke, stopfe ond aa-
 zönde ond e chli de Mogge zueluege, wies ase loschtig ond ohni
 Sorge ommetanzid.

Lueg mer au aa, do chohnd no de Tokter deswegs, het sini schwaz
 Tasche abgstöllt ond mit ame wisse Fazenetli di höch Denker-
 stirne, sin Chruslechopf abtröchned. Mer het ems gad aagseh, er

ischt vome ooleiige Gschäftli choo. Mii Wybli, d Madlee, si ischt sös wohli nüd gwönderig, si will no wie ali Wyber alls wesse, hete bloss erschwickt, choont i ale Sätze dether z chiche: «Herr Tokter, Herr Tokter, omms tuusighondetgottswile, ischt de Chlaus choo? Wa hete brocht?» «Zwee Buebe!», sät de Tokter, «en zehpföndege ond en zwölfpöndege!» «Guet i de Höchi, jo seb weerd nüd wohr see», säät Miini, «meh as enn hetti wohli globt, aber zwee denn glich nüd! Selewie, machid nüd de Nare!» Si ischt wider abtisiliert ond bringt en Chratte voll Chriesi. «Doo löndsis waul schmecke, si sönd frisch vom Bomm abe, hungsüessi Schnatterchriesi, wüllsgott, e besseri Bluetreinigung fündid Ehr i Euerem ganzne Giftchaschte nüd!»

Mer hend denn no e chlii dischgeriert mitenand. Do fangt denn s Fräuli aa chlage: sett ii d Gripp khaa hei, seis nome ganz recht Bock mit-mer. De Chiich ond de Schnuuf heiid räss noeloo! Fröhner sei i mit de gröschte Bodene Heu i em Satz ufgstande, hei zured ond gjuchzed, as gad e wohri Freud gsee sei. Aber jetz, weni gad no dreu Ääfel i sött iiträge, denn gängi e halbdotzedmol oms Bödeli ommi, wie s Chätzli om e strodlegi Soppe. Am Tisch hei-i ase loschtig dreeghaue. Jetz, wenn si suur choch, so wetti süess, ond wenn si süess mach, so wetti suur. Jä, mengsmol mach i jo e Gsicht, züch em fascht d Löcher i de Strömpf zeme. Soo isch wyter gange i eener Litenei ond zletscht het si no gsüfzged: Wenn si au efange bald zom alte Huffe khööri ond e wüeshti Chachle sei, so hett si halt glich au no lieber en süesse ond en liebe Maa ond nüd eso en chalte ond seb hetts! «Hör uf», sägi, «selewie, machscht jetz doch au wider osseme Schitt e gaanzes Chlooster, ossere Mogg en Elifant!» «I cha mers iibrösmele», lacht de Tokter, «o du Armi, tropfest mi gaanz! Het mi au scho tüecht, de Sepatoni hei doch jetz au schuulig g'aalted i de letschte Zit, er mos halt emol usspane ond Feeri mache, denn goht er gwöss uuf, wie Gugelhopf ond Chäschüechli!»

«Feeri mache, o min guete Herr», lach i, «das chennid meer Pure gad em Name noe. Ischt halt eso e Sach, der eint träät en Schirm ond der ander säät em Dach! Viil Lüüt meenid, mer chönid gad de Mölcheemer onderi stölle ond s chömm de baar Rohm obenab, ohni e Hand aazrüehre. Ofm Puureland hässts «hüste ond hoste», do mos mer d Strömpf scho em Moge fröh bönde ond im Soomer het mer viil ebigs mol bloss Zit is Bett z goh zom Schloofe, me chaa gad im Tenn osse e chlii ofn Läteresprotze herehocke ond iinocke! Im Wenter cha me e chli usschnuufe ond wider Chraft ond Marg för d Gleder sammle. I de Stadt, do isch e-n-ande Lei, die Herelüt, Here Beamte, Schryber ond Stäbli-jocker, die chönid gad en lange, dicke Streck mache, de Zapfe

of Tintegottere tue, as de Gääschd vom hälige Sankt Bürokratismus nüd uusrücht, d Federe ame wysse Lömpli abbotze ond s Bleiwisli vom Ohr hönne vöre nee, ond «Leb wohl» vo erem lübe Papierchrom ond Hoptbuech neh. De Herr Prinzipal trockt sine Schrybchnecht ond Tip-Fräulein e paar Banknote i d Hand: «Ich wünsche gute Ferien, leben Sie wohl, erholen Sie sich gut!» – Jo-jo, schonid Bee ond Füess, essid nüd schlecht aber recht viil, ase d Hoseschnalle nome iibringid ond neu Chnopflöcher mönd mache!»

De Tokter het gschmölled ond of de Stockzeh glächled: «Ferienzeit ist frisches Leben! Do chönid d Lüt frisch ond heiter wandere, dör bluemigi Wese ond schattegi Wälder, vo eener Quöll zor andere! Bi Vogelsang ond Sonneschy loschtegi Sprüng wie jungi Gitzi mache, as ene voll Loscht ond Freud d Chottle ond s Herz im Lyb mos lache! Feeri, e besses Mitteli gets nüd zom Beschrybe, om Honderte ond Tusige erni Ach ond Weh z vertrybe!»

D Madlee het Äugli gmacht, wie en veliebte Spatz. «Recht hender, Herr Tokter, i has au scho tenkt, e Loftverenderig chönnt nüd schade. Mer hend au emol e Rendli deheem khaa, het eefach nomme wölle trüye, ali Hoor sönd em z Beg gstande ond of ale Syte Chnoche usegstande, me hett chöne en Schatthuet herehenke. Do säät de Vater: «Fott moser!» Im St.Galler Oberland, i de Flumser Alpe hemmers khaa, jä bigoscht, i e paar Woche iss chugelrond wode, het glenzt wie Side, wie-n Scheer, ond het s erst Preemi zoge!»

My Wybli hets dörigsetzt. De Tokter het mer au e Loftverenderig veschrebe. E besseri Loft, as bi ös im Appezöllerland gebs wohli wyt omme nüd ond z hondede ond z tusige vo Fröndte fündid all Johr neu Chraft ond Lebesmuet im Wyssbad, Gontebad ond Jakobsbad ond i ale Pensione, aber i mös zom Land us, eweg vo alem Züüg ond Plonder, ond er het gsät, er schryb hüt no is Kurhus Oberberg bi Flums omm e sönnigs Chemmeli.

I de nöchste Tag scho ischt s Röschte aagange. Schletzhose het me d Madlee gchroomed, i chönn doch nüd mit miine Hoseläde, wo mer chaa a zwee Chnöpf uf ond ab loo, wie'm Theater, uusrocke! Alls hets mer zemegchüechled ond s Bünteli gmacht. Jo, e bravi ond wackeri Frau ond en guete, waame-n-Ofe i de Stobe sönd halt doch all no de bescht Husrood! Gad no eemol schloofe! As i jo au nüd z spot chömm ond am Moge wädli gröscht sei, het si gmeent, chönn-mi jo scho em Obed röschte ond öbe d Nacht in Chaschte ini stoh.

Am Moge hani Gottsname Abschid gno. I ha möse mitm Eemel öbe d Auge fahre, as mer nüd s luute Wasse öbe d Bagge abigronne-n-ischt, wo me s Fräuli s Wiewasse gee het ond zomme säät:

«Bhüeti der allmechtig Gott, bliib gsond, viil Glöck of d Reis, göllt schryb au eppenemol.» Wege miine lachid eer, söll niemed meene, me Puure heiid no en Stee, wo ande Lüüt s Heez söttid haa! Ond bi ös gohts no altmödisch zue! Vor Altem tomm ond fromm, ond jetz – glehrt ond vechehrt!

E-n-alti Reistäsche, of eener Syte Chatz ond Hond as treui Fründ, of der andere Syte: Gute Reise! S rot Regetach onderem Aame, eso bini uusgrockt of d Bah, ond Meschrüti zue, öbe de Stooss of Altstette abi ond s Rintl uuf! De Briefträger het mer no, vo-mer abgfahre sönd, öseri Zitige, de Alpstee, mi Lieblingsblatt, ond de Volksfründ zom Feeschter ini gee. Do, woni ha wöle luege, öbi niene chönn erbe, hanis nomme gfonde, die zwo Zitige; die Ooflööd hend denand i mim Schoopesack bim Tonder gegesiitig rübis ond stübis – ufgfresse khaa!

I bi rüebig ine Egg ini ghöckled, ha aagfange tubäkle ond ha e chli d Geged aaglueged, die schöne Hedepflbroochede ond Töggeribl-Plantaasche. Potztuusig ine, die Rintler sönd doch e gweechigs Völkli; hondsalti, chrommi Mandli ond Wybli hend krautered ond gjeted ond hend nüd uufglueged. Die pomadige, komode Herrli, wo doo no of dene polsterede Kanepée im Zoog inne pfnechzid, chöntid doo au rüefe: «Freiheit ond Gleichheit für Ali!» Jo Freiheit ond Gleichheit, as Gott erbarm, hüt chont de Rych ond fresset der Aam, moon chont de Tööfl ond fresset de Rych, denn hemmers ali glych! Öberaal sönd Passaschier ii- ond uusgstege, alegattig Lüüt, Mannevolk ond Wybevolk ond Herevolk i Side ond Sammed. O du allmechtige Gott, wo hescht du au ali die viile Modöll hergnoh? Sapperemoscht, goht das wyt i d Frönti, de Choli het pressiet wie-n-eebige Peschti! Mer sönd im huioomm vo eener Statoo zor andere gsee. Rüti, en ganzne Hufte neui Höckli, doo taar mer jetz denn nomme singe: «Ond Meedli, wennt hürote witt, hürot-mer nüd i d Rüti, het luter alti Hüsli det, es hungered ond früüt-di!» Z Sargans hemmer möse omstyege; do ischt of eemol en Grampool aagange. Alls het d Chöpf zemeegstosse; de Kondiktör het tue wie-n Ooflood. Do ischt en gsee er het e ke Bileet khaa ond wo deer wo dene Löchli zwickt, froget, wohee as er wöll, säät dee, das gäng ee nütz aa, er fahri, wohee as eer wöll. Ischt doo eebe luut woode, ond i ha tenkt, desebe, wo emol gsäät het, i der erscht Klass sägid di Reisende dem Kondiktör ali Schand, doo i de drette seis omkehrt, ond i de zweite nemmid d Passagier denand sölb bim Grend, hei nüd oorecht khaa. Do chont denn en andere Bahhandlanger, enn mit ame rote Fahne, gi Frede mache, das sei schuldig eefach: do e Bileet of Rapperschwil, choscht 4 Franke, Zueschlag 50 Rappe, macht 4 Franke 50, wönder zale ode nüd? Der het rüebig de Göldse-

ckel vöregnoh ond zalt! Wo die zom Wage-n-us gsee sönd, het de Höllnärr ase apelönisch glächled: dene heiers doch jetz emol fuul gmacht, die hei er andescht fö de Nare kha! Er mös gär nüd of Rapperschwil, er styg scho i de nöchste Statio uus, er gäng zom Chrüütertokter, zom Pfarrer Chüenzli of Wangs, en Büntel Tee för Halsstäregi go hole!

«Flums», rüeft enn vorem Wage-n-osse, das Appezöllerburli mit sim Lendauerli im Muul, wo of Oberberg will, söll pressiere mit uusstiige! Do chont scho enn ond het mer bigoscht min Büntel ond s Dach no zom Wage-n-uusträge! Ali Achtig, het denn bi dene ruchhöörige Schnauzli doch au no bsesse frei Manne ond seb hets! «So-so, of Ouberbärg, er mönd gwüss of d Mulser Alp, denn heisst no ghurig tippel, drei Stound der Bärg uf, gha Bahn gout da nid dour uff!» säät en alts Wybli zommer. «Da macht de Chatz ken Boggl», lach i, «i vemag no z laufe, het fruehner au ke Isebahne kha, d Bee sönd dromm de Lüüte bis en Bode-n-abi gwachse, ond en guete Kamerad z Fuess ischt besser as en lotterige Wage!» Mit ame hungerige Mage d Herrlichkeit betrachte, sei nüd grad e grossi Freud, hani tenkt, ond will mer en guete Znüni all no s lübscht ischt, weni en wackere Zmittag ond en währschafte Znacht ha, bini do i di erscht bescht Wertschaft, in «Schötzegarte» ini ond ha no wacker gfuettered ond nöbes of d Gable gnoh. D Weeti het mer au no uusnahm en guete Tropfe Wy procht. De Büntel hets mer abgnoh, dee gebs denn ame-n-andere Hergotte-Ross uf, em Brüeder siine Mulesel. I mösst mi jo z Tod blooge mit miner Bagaschi!

D Nase bisst-mi, chont en Jud of d Wölt, oder macht oms Wetter ommi. «I globes au, er chünnt nid Uurächt haa», meent de Weert, «s git na en Blossch, e Knüderetä und e Bulderetä!» Jetz häässts vöschi mitm höndere Bee! I ha s Lendauerli no emol aazönt ond ha de Chopf onder d Achsle ond d Reis onder d Bee gnoo ond bi witer gschuehned. De Weg ischt eeber holperig ond gäch wie-n Oflood; herrgoscht abbenand, das ischt doch e boggledi Wölt ond e Hitz ond Fööflibertröchni! D Sonn het khöörig of de Boggel brennt. I bi eppenemol stüllgstande ond ha s Pfiffli i der ander Muulwinkel gnoo. Die schöne Strusstöll, die Bluemestöck, die Negeli, Granium, Fuchsia, de Rosmari ond Eierzöpf vo de Feeschtere machid doch die bruune ond schwaze Höckli malionisch früntlich ond höpsch. Jää, lueg erscht die Schiibli aa, wüllsgott, ke Flügedreckli ond ke Stäubli draa! I ha grad wider no e propersch Hüüsli aagluged, öb is wött chaufe, do chont enn im hölle Garee oben-n-abe: «Händ er nid e rots Säuli mit me schwazä Fäckä am Rugge gsächä der duur ab gumpä?» «Nee, wöhrli nüd», gebm bschääd, «aber en Hond mit fööf Bee ischt

vorig wie tusig ond psesse oms Egg omme.» «Dummheit, e Hund mit füüf Bei gits do am ganze Grossberg e keine», schnauzt er mi aa. «Doch, doch, i will Joggli häässe, wenns nüd woher ischt; s föft het er i de Schnore kha, du Chlaus duu!»

«Tannenheim 20 Minuten, Oberberg ½ Stunde.» Gottlobedank, jetz hani s gröbscht öberhaue; off ame leiige Bänkli onder schattige Bueche bini abghöckled; ha, asi jo au e chlii Gstaad mach, d Hose wider abigrädled ond bi mitm föfzinggege Strähl dör mini Borste, dörs steckegrad Chruselhoor gfahre, as i nüd ase verzattled ond ertschuppled uusgsech, as öbi dör en Doonehag onne döri gschloffe wär. I ha no emol frisch i d Hend gspeuzt ond bi glücklich of «Oberberg» aachoo.

Jetzt pass uf, jetzt goht denn d Komeedi aa; i ha gmeent, gäng i dene Kurhüser do zue, wie z Zöri onne i dene grosse Hotöl. Sorid doo e paar omme wie Breeme i de Hondstage innere Lateene-n-inne, i schwaze Hagschäre-Fräck, mit ere Schäätli i de Metti ond Baggebärtli, dene tüere Herrli, wo prezis usgsiend wie Komeedi-Äffli annere Chülbi, ond die mösid mit erne wysse Lompe die fröndte Here ond Dame, wie mer hüte 'm Wybervolk säät, abstaube.

Jo hettocht, enn wie-n bessere Herebuur ischt vom Jasse ufgstande, het gschmölled ond ase holdselig dree lueged wie-n Spatz, wenn er noch acht Tage wider emol en schöne waame Rossmescht of de der Isebah-Liine fündt. Ond het mer vaterländisch d Hand trock: «Jä, Gott grüez-Ene, sind willkummä! Dri dene strohls Puure han ich schu de ganze Numittag gha, juhui, jätz chunt de viert!»

Alpenkurhaus Oberberg, historische Aufnahme, undatiert. (Abb. 4)

Alpenkurhaus Oberberg 1400 m ü. M. - Flums



Do hets mer aagfange waule, do verstönds doch au no schwizerdütsch; a viile-n-Oote i ösem lüübe Schwizerlendli häästs hüt: Gott grüezi khört me nomme gern, Salü und servus sei modern! Ond z Zöri onne seiid di alte Schwizermanne ond –wyber bald usgstorbe, mer mös bald en gaanzne Tag mit ere Stall-Lateene i de gaanzne Stadt ommenand sueche, bis mer en fünd, wo zom andere sät: «Grüez-di Gott ond bhüet-di Gott, bliib gsond – o du cheibe Hond!» De Herr Tirekter, au usnahm en früntlige Maa mit ale Lüüt, chont ond sät: «E sunnigs Chämmerli si denn parad, s Zimmerjümpferli hi d Decki gsunned, d Chüssi gschüttled ond s Häfeli si denn au gricht!» S Verteli, e herzigs Tschupperli mit Bäggli wie Rösli ond Äugli wie schwazi Bergchrieseli, het me s Zimmer zäged. Ale Respekt! Alls ischt suuber ond proper gsee, ond e Bett, e schneetubewiisses. So isch recht, weni au en eefache Puremaa bi ond z Nacht bim Schloofe d Auge wie d Chinese zue ha, i dem Stock bini e chli en häklige. Mi Wiibli, d Madlee, het mi vewennt, i ha deheem au e Chemmeli, ischt alls pötzled wie gschleckt, öberaal so suuber, wie ime Chülcheli, mösst kem Pfarrer ond kem Tokter gruuse drönn z schloofe! I ha mi gwäsche ond bi wider purlimonter woode, s Laufe het me gad waul tue khaa! Do hets glüüted, i ha gmeent, sei s Bettglöggli, doch hets mi tüecht, wär no eeber waul früeh. Zom Esse isch gange, d Saaltochter, wies do de fiinnere Puuremeedli mit wiisse Schöössli sägid, het mer en Blatz aagwese. Nütz för ungued ond suur fö süess, i passe-n-ebe nüd recht waul ase hempermlede do a de Tisch, min Tschoope, de Frack chont erscht no noe! Alls het glached, do wöss mer nütz vo Ettigette, geb-si jede wie-n-e sei! Alls ischt so nooch binenand gsee, mer het nüd emol chöne beid Elleboge of de Tisch legge. Bigoscht no e wiisses Fetzli hends of jedi Blatte gläät, öb d Lüt ke ääges Schnopftuech me hettid zom s Muul abbotze. D Soppe-n-ischt cho, e ticki Chlooschtersoppe, nüd gad e Worschtsoppe, so tönn, as me de Herrgott de-döö-döri gsieht. I ha scho mengsmol khört säge, me chömm hützotags a viile-n-Orte Fläsch öber, so zäch, me chönt Strompfböndl dross mache, oder denn wider astigs, me chömm nüd recht druss, öbs vome tödtne ode vome oogmetzgede Chälbli sei! Do hets en Blende gseh, as das Flääsch vom Brootes, wos uftished hend, vome junge, fääste Jager ischt; ond lind isch gsee, i – mit miine Zahlocke wie-n alte Reche – has chöne vebiisse wie jung Müüs ond Hung, wie Schmalz! Alls het tapfer zueghaue, öbs de gaanz Tag hettid möse buechigs Holz sege ond schitte, ganz Schöche sönd of de Tisch choo, Flääsch ond Gmües ee Blatte omm di ander ond «Lauterbacher», e Flasche no der andere! Do het niemed

möse oog'essne abm Tisch oder säge: För de Gloscht hetti khaa, aber fö de Hunger seis nütz!

Mit-m volle Buuch is Bett ischt oogsond, noch-m Esse söll mer goh oder stoh! I bi stüll usetöseled ond ha d Geged aagluaged.

«Oberberg», 1400 Meter höch, fascht so höch wie der Äscher! Herrgoscht ischt das e Plätzli, s Kurhus wie-n-e Chalet, sechzg Zimmer mit Aldaane, i ale Chammere Zentralheizig ond elektrisch Lampe, so rüebig ond sönnig, die schöne Tannewäld ond die Uussicht, di ganz Churfürschte-Chette, so noch zom aagryfe, en Zacke am andere, en Chopf schönner as der ee:

Selun, Frümsele, Brisi, Zustoll, Schibenstoll, Hinterug, Alvier ond Gonze, of der andere Syte: Fläscheberg, de Falknis, de Grauspitz, ond wies ali häässid, ond onne, nei-nei, o lueg wie schö, de Walesee, Walestadt, Flums, Mels, Sargans, Fläsch, Ragaz ond Meieföld. Do rüeft enn: «Die herrliche Gegend, o wie schön, o wie scharmant. Lachende, blumige Felder, grüne Hügel und schattige Wälder, murmelnde Bächlein, rauschende, wilde Wasser, sonnige Alpen, schroffe Zinnen, die Felsenmauern der Freiheit, o du schöne, du herrliche Bergwelt.» Jo wüllsgott i hett vo Freud chöne of de Chopf stoh.

Mit de Henne is Bett ond mitm Gügel uf! I bi is Guschi kroche, ha s blüemled Reissäckli öbe d Bettsched abi ghenkt, bi ase seelig iignockt ond het mer trommt vo mim Wybli ond mine Goofe! Am Moge, wo d Susann is Bett ini gschone het, so hani nome chöne schlooffe, bi gleitig uuf ond hami grösch.

Ischt scho zue- ond hergange wie ime Äbesehuffe. S Käfele ischt aagange, i globe, sei alls mit-m rechte Bee ufgstande, die Lüüt hend gschmunzled wie Maiechefer, wos die neupachne Brötli ond die wysse Häfe ond Häfeli gsee hend, das Schmalz ond das Imehung. Göttligs Wetter het d Gaschtig verusi zoge. Alls ischt vor em Hus osse of dem Bänkli gsesse, het die schö, waam, göttlig Sonn zom Muul ini schinne loo. Do goht das Fröogle-n-aa, me het denand de Taufzedel verlese, denand vorgstöllt. Ossem ganzne Schwizerlendli hets Lüüt, vo Luzern, Basel, Olte, Aarau, Zöribieter, Thurgäuer ond Sant Galler! Innerrhoder hani keni gseh, disebe hetti wohli wädli kennt am Modl aa! Menge wessid ebe viil z fröogle. Get halt eppenemol dere Gwöndrige, si möchtid schuldig geen wesse, öb de Moo of der andere Syte au glych uusgeseh, oder öb er echt en Boggel hei. Do het mer chöne d Gäscht moschtere vom Chopf bis zom Fuess! Det lüchtet en vor Seligkät, dezue en andere macht en ernsthafts Gsicht öb-m de ganz neu Schwizerkanto «Übrig» s ganz Voralbeg khööre wöör. E Jümpferli, si het e Chöpfli wie-n-e Brüütli, macht e Bluemchörbli. En dicke Brösi schwitzt am Moge scho, as em s Wasser

Bagge-n-ab rönnt, ond siis Wybli, ke ooschybersch Fräuli, tuet Spetzli hööggle. Am andere Tisch lacht en, as fascht de gaanz Oberberg poppered, siini, di Alt, lest d Zytig ond macht e Gsicht wie-n-e veroschteredi Muusfalle, lueged dree, wie drei Tag Rege-wetter ond s ischt doch hölle Sonneschi! «So chomm jetz emol, du liebs Schatzeli-Mauseli», sääd enn, wo d Chüechliwoche do obe fired, zo sim Wybli ond si züchid mitenand em Wäldli zue. Jo schöni Wybli ond neus Göld liebt mer uf de ganzne Wölt. Loschtigi Chend, Buebe ond Meedle, machid Fangis mitenand, lachid ond springid, ischt gad e Freud zom luege. Wüllsgott, d Sonn söll mi ke Nacht me aaschinne, wenns nüd wohr ischt, do gsieht mer luter netti, schöni, suuberi ond früntlich Gsichtli. Dommi Gäns, mit eefältige Affegsichtli, Modegsichtli, Modegigel, upfötzledi Teligraphestange, gspiesledi Didel-Dämli, wo vo wytem nöcher weder schöner sönd, gets do nüd. I ha khööt säge, de Herr Mullis lös die früntlich bitte, Oberberg nicht zu besuchen. Recht het-e, wär Sönd ond schad omm di gaanz Geged, ond i, wie no e Dotzed ander gsiend aastendig Manne ond schöni Fraeli ond Töchterli lieber as Chrotte ond alt Chüeh!

Am Obed sönd amel d Mulesel choo ond hend Chischte, Fesser, Chörb ond d Poscht procht. Alls ischt om de gross rond Tisch gstande ond de Karli het die Schachtel, Karte ond Schatzbrief vernodered. Die Gsichter z betrachte ischt e wohri Freud gsee; do chönnt en Professor doch «Fisölomi-Studie» mache! De Viktorli häbt e Schlofsäckli i d Höchi: «A min lübe Maa im Oberberg!» «Wo ischt de lüüb Maa? Dee möcht i au aaluege!» «Das ischt jo öses Säckli», lach i, «d Madlee het tenkt, i wers denn scho chenne! Ischt das aber mallio e schös Säckli», stopft mi enn. «Die schöne Blüemli ond die rote Zötteli, jä Sepatoni, bischt du nüd de Landamme R...? I ha khört säge, z Appezöll geb dee Landamme, wo s schönscht Schlofsäckli hei, sei wie bi ös, do get dee Gmeindamme, wo di schönscht Chueh im Stall het!»

E schneewiisses Hemp het mer d Madlee gschickt; Güller, Schlips, di schofwolene Strömpf ond en Bibeflade. Doo e Briefli: freu si grusam, ass mer so waul gäng i de Kur; deheem sei au alls gsond ond pudelmonter, d Goofe folgid, s Gräs wachsi, sei gad e Freud ond d Henne leggid. De Bläss sei e chli seelze, stondelang hock er onderem Lendebomm; wenn s letscht Zöögli-m Doof zue rücht, nemmer de Schwanz zwüsched d Bee ond ganz tuuch geng er hönder de grüe Chachlofe. Zletscht het si no gschrebe, mit de Schittebiig fangs aa böösere, si schwiini vo Tag zo Tag.

D Schittebiig ischt mer schwär im Mage glege. Me gsiehts de Schittebiig aa, wenns im Huus **happered**. Das Herebuebelebe ischt mer allmählig verlädet, Sonntig ond Werchtig im gliiche

Groscht, mit gsonde ond grade Gleder de ganze Herrgottettag spazifizottle, sigärle ond tubäckle, statt bschötte ond tumme, bigoscht scho Fürobed am Moge, weni ufstand.

«Viktor», säg i ame Tag, «i ha, wo-n-i vorig im Göldseckel inne glueged ha, bigoscht gad no zwee Rappe a drei Hüffe gseh, moon gangi hee! Was i emol im Chopf ha, werd döre poched; do hölft e ke Müede ond ke Markte!» Am sebe-n-Obed hemmer no lang Abschid gfired ond seb hemmer. Woni am Vomittag mit mim rote Tach onderem Aame ond mit mim plüemlede Schlofsäckli de-döörab m Waldheim ond Flums zue bi, sönd all Kurgescht vor-m Hotöll osse gsee, hend gwunke, ond min guete Fründ, de arm Viktorli, ischt ase truurig onderem Tachtrauf gstande, het mer d Hand trockt «bhüet Gott, of Widersehe» ond het mit-m rote Schnopftuech de Schnauz abpotzt.

Glöcklig bini heechoo, am andere Tag wider i de alte Kommed gschloofe ond ha tenkt: Werch ond schaff ond ligg i s Gschier, Ärbed bringt Glöck ond Ehr!

Farbige Sprüche aus verschiedenen Texten von Albert Rusch

Chaascht mer am Stegesääl lüüte ond a de Läubli-Tör chlocke!

Chooscht me graad wie gschleffe!

Da macht de Chatz ken Boggl!

D Liebi ischt halt blend, si het en Sack öbe de Grend!

D Sach bim rechte Bee aapacke!

Der Ehstand ischt e herti Buess, i der menge räss lyde mos.

Doostoh wie de hälig Spil-Neff mit em steenene Hoselade.

E bravi, wackeri Frau ond en guete, waame-n-Ofe i de Stobe sönd halt doch all no de bescht Husrood!

En blende Maa, en aame Maa, aber böser ischt der no draa, wo sis Wyb nüd baschge chaa!

En Maa ohni Bart het Wiber-Art.

En Maa wie en Riis, e hett chöne de Moo mölche.

Fot omm all Joppe-n-om schlüüffe, ond deheem e ke waami Äsche me!

Het halt ebe e jedesch Tach si Oogmach – ond seb hets!

Hoor vo Strou get e Herrefrau – ond Hoor vo Side moss viil liide.

Hung use – d Spiinibuebe chönd!

Hüt chont de Rych ond fresst der Aam, moon chont de Tööfl ond fresst de Rych, denn hemmers ali glych!

Im Frede sömmer zeme choo, im Frede sömmer gschääde, der lieb Gott het si zonem gnoo, si weerd em bald vertlääde!

Im Sinn haa ischt no lang nüd küechled.

Je gräuer der Bart, je älter der Bock!

Jumpfere-Gunscht ond Harfe-Klang ischt lieblig, aber wered
 nüd lang!
 Liebe e grossi Gottere ond chlinni Gleser as omkeht!
 Me mos halt doo döre, wos em gschoed ischt!
 Me tööft si fascht ond fascht nüd aaluege – ode me möösst zwä-
 mol draamache.
 Meene ond nüd wesse het scho menge bschesse.
 Mer hopsgerets ond käpeslets, hopsgerets ond käpeslets der au?
 Mer sött ke Frau neh, wenn me nüd chönnt zwoo ehaalte.
 Mit eme volle Buuch isch guet vom Faschte bredege!
 Nüz för unguet – ond suur fö süess!
 Passt zeme wie Gable ond Reche!
 S Muul bis i t Ohre hönneri verschrenze.
 Schöni Wybli ond neus Göld liebt mer uf de ganzne Wölt.
 Si het e chözes Bee kha, deför ischt s ande lenger gsee.
 Vesprötze fascht wie-n-e öbesottni Fadewooscht.
 Vo viile Johre, wo me de Chääs no bi der Ell vechauft het.
 Was zwenzg Jahr e Chälbli ischt, seb get e ke Chue me!
 We hürooted ond fählt, ischt wädli gluused ond gstrählt.
 Wenns nüd am Holz liit, so gets ke Pfiiffe.
 Wenns nüd will, so tageds nüd, ond wenn me der Absatz di
 gaanz Nacht zom Feeschter usi häbt.
 Wo Brut ond Hochzitter, ischt Hung ond Fiige,
 ond wenn s Hochzig öbere-n-ischt, so ischt nütz as Chrüz ond
 Liide.
 Wo ken Bart ischt, ischt ken Verstand.

Glossar

ää bhüetis trüüli!	<i>Ach was! Ach sowas! – Um Himmels willen!</i>
Aalösli	<i>kleiner bzw. unbedeutender Anlass</i>
abbah!	<i>Ach was!</i>
abhage	<i>einzaunen, Einhalt gebieten</i>
abkonterfeet	<i>Porträt gemalt</i>
abschrenze	<i>abreissen</i>
abschwaa(r)te	<i>Schläge versetzen (auch übertr.)</i>
abtisele, abtisiliere, abzwasle	<i>sich davonmachen</i>
allsgmach	<i>sodann, also</i>
apartig; nütz Apartigs	<i>besonders, auffällig, spezi- ell; nichts Besonderes</i>
Appiteg	<i>Apotheke</i>

Avikat	<i>Advokat</i>
baschge	<i>beherrschen</i>
Becker	<i>unzufriedener Kerl</i>
Becki-Büetzer	<i>Kessel-Flicker</i>
Becki-Gschier	<i>Speiseteller und -töpfe</i>
uf de fuule Beerehuud ligge	<i>bequem und faul, d.h. untätig sein</i>
Beschti	<i>Bestie</i>
bismechätzele	<i>nach Bisampelz aussehen, d.h. Reichtum andeuten</i>
bismechätzeled	<i>aus Bisampelz</i>
Bittis ond Bettis mache	<i>untertänig und inständig bitten</i>
Bleiwisli	<i>Bleistift</i>
en Blooscht zemeschwätze	<i>dummes Zeug reden</i>
e ticki Blootere	<i>Schimpfwort für eine dicke Person</i>
bolzpfiffegraad	<i>ganz aufrecht</i>
Böscheli	<i>(Büschel), Gruppe</i>
botz Blitz abbenand	<i>(Kraftwort, anständiger Fluch)</i>
botz Chrieg ond Heutüüri	<i>(Kraftwort, anständiger Fluch)</i>
botz Chrüz Bajonett ond Besestiil	<i>(Kraftwort, anständiger Fluch)</i>
botz Herrschaft	<i>(Kraftwort, anständiger Fluch)</i>
botz Sack ond Böndl	<i>(Kraftwort, anständiger Fluch)</i>
botz sapperement	<i>(Kraftwort, anständiger Fluch)</i>
botz Tüll ond Bretter	<i>(Kraftwort, anständiger Fluch)</i>
brodle	<i>unverständlich sprechen</i>
Brommler	<i>mit tiefer Stimme undeutlich Sprechender</i>
Bronzchachle	<i>Urinflasche</i>
bschäädelig tue	<i>sich unauffällig benehmen</i>
Budik	<i>hier: Angelegenheit</i>
Buggi	<i>Bouquet</i>
chäästrocke	<i>eng, gedrängt zusammensitzen</i>
e wüeshti Chachle	<i>(Schimpfwort) hässliche Weibsperson</i>

jo Chatze-Beckeli!	<i>ja denkste!</i>
chätzers Narr	<i>dummer, erbärmlicher Narr</i> (Wortherkunft: ketzerisch)
chatzhimmelerde	<i>himmeltraurig</i>
fascht de Chifl usgehne	<i>beim Gähnen fast das Kinn</i> <i>aushängen</i>
Chindbettezrüüg	<i>Süssigkeiten als Geschenk</i> <i>für eine Wöchnerin</i>
Chindli-Pfanne	<i>kleine Pfanne für Zuberei-</i> <i>tung von Kinderspeisen</i>
s glächerig Chindliweh	<i>Kindbettfieber</i>
Chreesbese	<i>Reisigbesen</i>
Chrottegässli	<i>Gasse in Appenzell</i>
nebes tööre wooge wie d Chrotte	<i>sehr wagemutig sein</i>
em föfte Chuedreckli osse vewandt	<i>sehr entfernt verwandt</i>
Chülbi: e schöni Chülbi aastölle	<i>kuriose Aktivitäten entwi-</i> <i>ckeln</i>
Chrystall	<i>Kristall</i>
Depedaass	<i>Dépendance</i>
dezweris	<i>gegeneinander</i>
Dischkuss	<i>Diskurs, Zwiegespräch</i>
docke	<i>ducken</i>
e troges Esse	<i>unsichere Mahlzeit</i>
eplangere	<i>sehnsüchtig erwarten</i>
d Sach het Fade	<i>ordnungsgemässer Ablauf</i>
Figalöri	<i>dummer Kerl</i>
Fisölomi-Studie	<i>Physiognomie-Studien, d.h.</i> <i>Gesichtszüge studieren</i>
of föschi häbe	<i>Druck aufsetzen, damit es</i> <i>vorwärts geht</i>
Garee; im hölle Garee	<i>in höllischem Tempo (Ka-</i> <i>racho = Geschwindigkeit)</i>
is Gäu choo	<i>ins Gehege kommen</i>
nebes als Gmöld abmache	<i>etwas bildlich festhalten</i>
e gnaredi Freud	<i>unvorstellbare Freude</i>
de gnote Weg	<i>sofort</i>
Göld vepäschele	<i>Geld verprassen</i>
bischt e goppl nüd gschiid	<i>du bist wohl nicht gescheit!</i>
s Gosett/Gohsett	<i>Korsett</i>
gotzig	<i>sehr wenig, minim</i>
Grampool	<i>lauter Lärm, ohrenbetäu-</i> <i>bender Betrieb</i>
grichte chöne	<i>einrichten können</i>

in Grondbode ini scheme	<i>sich in Grund und Boden schämen</i>
groope, ommegroope	<i>unanständig berühren, fummeln</i>
gsprigled	<i>gesprenkelt, getupft</i>
gstecked voll	<i>übertoll</i>
Guschi; usem Guschi!	<i>Bett (Herkunft: se coucher); zum Bett heraus!</i>
Güüder	<i>Verschwendungs-Sucht</i>
halb-aagläätne	<i>halbangezogen</i>
Halsstäregi	<i>Nackenstarre</i>
Hanfsoome- ond Chemispaalte(r)	<i>(Schimpfwörter) Geizhals</i>
ischt bald Zit hee	<i>es ist bald Zeit, heimzugehen</i>
Heidegöld	<i>sehr viel Geld</i>
Herejümpferli	<i>Dame aus besserem Haus</i>
Herrgoscht abbenand!	<i>Himmel noch einmal!</i>
Himmlbetsched	<i>Himmelbett</i>
bloos me de Hobl uus!	<i>hör mir mit solchen Dingen auf!</i>
höbschere; schönere	<i>Karten verbessern beim Jassen</i>
wege de Höbschi	<i>aus Gründen der Schönheit</i>
s Hochzig aagee	<i>Hochzeit ankündigen</i>
e zimpersch Hoffertsdreckli	<i>zimperlich hoffärtiges Wesen</i>
Höll-Narr	<i>ganz dummer Kerl</i>
Hönderüggsler	<i>hinterhältiger Kerl</i>
Hoptbuech	<i>Kassabuch, Rechnungsführung</i>
Hoselotteri	<i>Hosenscheisser</i>
s Hosezit	<i>mit einer Zierkette an die Hose angehängte Uhr</i>
huje	<i>Freudenjauchzer machen, auch: Schreckschrei als Drohgebärde ausstossen</i>
hürasple	<i>(iron. Form für) heiraten</i>
Huuser	<i>Sparsamkeit</i>
chaascht des iiböözle!	<i>kannst dir denken!</i>
iischoope	<i>einkleiden, bekleiden</i>
jechter oo ond oo	<i>na sowas!</i>
jo Chatze-Beckeli!	<i>ja denkste!</i>
Joppe	<i>Jupe, Rock</i>

om all Joppe om schlüüffe

nome rääss jümpfele

i bi des kantlig

Komedi

Komidant

komidiere

Konträäli

kropfled

Lehr

Luuser

en bömmege Maa

malio, malionisch

meezedreckgflecked

millione-galge Scholde

Mogge uustriibe

moggiere

e Möödischi

en langwilege Müeder

muusdrecktood

nei dibi dei da!

niggele

Niggeler

e Nööblegi tue

Ohreglänger

ommegäbele; ommepfösele

ommesore; ommegsored

oms tuusighondetgottswile

du vebrennte Ooflood!

oogattig

Oogmach

nebes Ookeits

*Frauenröcken nachgehen,
untreu sein*

*nicht mehr jungfräulich,
nicht mehr jung aussehen
(Schuldanererkennung) das
schulde ich dir noch*

umständliche Art

Kommandant

*(herum-)kommandieren
das Konträre*

mit Kropf versehen

*Christenlehre (am Sonntag-
nachmittag)*

(Entlausungs-)Kamm

starker, grosser Mann

*Verstärkungswort: sehr,
gewaltig, stark*

Gesicht mit Sommersprossen

riesige Schulden

dumme Angewohnheiten

aus der Welt schaffen

mokieren, sich tadelnd

äussern

modern gekleidete Dame

*Person, die ständig bettelt/
bittet*

völlig tot

(Ausruf der Verwünschung)

nörgeln

unzufriedener Mensch

*sich elegant, vornehm be-
nehmen*

*Ohrenschmuck zur Frauen-
tracht*

*zarten Schrittes einherge-
hen*

umhersurren

um Himmels willen

1. du törichter Kerl! –

2. (Ausruf)

*kraftlos, von keiner beson-
deren Art*

Problem, Schwierigkeit

etwas Unerfreuliches

papateckle	aus Karton
Paradi	Parade
pardu	(partout) um alles
Pfondsbusle	pfundige Weibsperson
Preemi-Chueh	prämierte Kuh
e propersch Hüüsli	nettes Häuschen
e-n-aalti Rölle	(Schimpfwort für eine lie- derliche Frau)
romple	grollendes Geräusch verur- sachen
Roschtig	Antiquität, altes Zeug
choont e ke Sau druss	da merkt ja keiner, was gilt und geht
fot mit Schade!	weg damit, ohne Reue!
Schatthuet	Sonnenhut
di lang Scheese	la chaise longue, eine Art Liegebett
en gschpässege Schick	kurioser Handel
schicke	1. schicken, 2. Geschäfte machen; Handel treiben, 3. Tabak kauen
Schiff ond Gschier	gesamtes Inventar, gesamte Fahrhabe
Schmeckböchsli	Parfumdose
Schmotzböchsli	Schönheitsdose
Schnöchslede	Herumschnüffelei
en Schoche Göld	sehr viel Geld
e-n-aalti Schnopferi	(Schimpfwort)
loot luut Schrää!	das ist ja himmelschreiend!
mi Seel!	bei meiner Seele!
de Söderege haa	übel gelaunt sein
sörple	schlürfend trinken
Spagimenter mache	Spässe, Unterhaltung ma- chen
Spektivi-Rohr	Fernrohr [Perspektive]
Spyre	Mauersegler
Stompebese	Besen mit abgenutzten Borsten
Stötzli-Schueh	Schuhe mit hohen Absätzen
strodlig	heiss gekocht, siedend heiss
stroobig, strohls	(Verstärkungswort) sehr
e strohls/stroobigi Täsche	Dummerchen
en abgrichtede, töörige Strohler	wagemutiger, frecher Kerl
Struusgstöll	Blumengestell

en Struus haa
 tääg
 Taanzbode
 tage

 tätschle

 Tockebaabe
 Tockebaabeligsicht
 Tockemuuser
 bim Tonder nüd
 toochtlos
 uf de Topf gnueg

 trompfe
 trüye
 de tuusiggottswile
 uufpötzled
 uusküechled
 en Liter uustue
 vefluemerig
 vegible; vegable; vegetzle
 vegömpele
 vegötterle

 velömpele

 veluuse
 venodere
 veschnusle
 vesödere
 vöreneusle
 Waldhengst
 was gescht wast hescht
 wüeschtere
 wiibe
 zäpfe
 Zedlmandli
 zemerugele
 nebedem Zit abneh
 Zoll-langi Fingenegl

 Zöndhölzlispalter
 e zwääschlööfigs Himmlbett

*Zwistigkeiten haben
 weich
 Tanzfläche
 1. Tag werden, 2. ein Licht
 aufgehen
 Liebkosungen mit der Hand
 ausführen
 (Spiel-)Puppe
 puppenhaftes Gesicht
 Drückeberger
 überhaupt nicht
 eintönig, langweilig
 auf den Punkt, genau richtig
 Trümpfe ausspielen
 zunehmen, dicker werden
 um Himmels willen!
 herausgeputzt
 «fertig lustig»
 um einen Liter Wein jassen
 verdammt (Adj.)
 verzweifeln
 unnütz ausgeben
 verzweifeln, die Nerven
 verlieren
 Geld verschwenderisch
 ausgeben
 zerzausen
 durchsuchen, durchwühlen
 zerzausen
 verbittern
 hervorkramen
 Waldameise
 so rasch wie möglich
 unansehnlicher werden
 heiraten
 sich davonmachen
 Besitzer von Zeddeln
 zusammenrollen
 jemanden grüssen
 lange Fingernägel (nach
 altem Längenmass Zoll)
 Geizhals
 Doppelbett*

zwitzerle, zwatscherle

*blinzeln, zwinkern,
flimmern*

Weitere Worterklärungen vgl. Manser Joe, Innerrhoder Dialekt. Mundartwörter und Redewendungen aus Appenzell Innerrhoden (= Innerrhoder Schriften, Bd. 9), 6. Aufl., Appenzell 2017.

Abbildungsnachweise

Joe Manser, Appenzell (aus dem Nachlass Rusch): Abb. 1

O mein Heimatland. Schweiz. Kunst- und Literaturchronik 10 (1922), Bern: Abb. 2, Abb. 3

www.sarganserland-walensee.ch (19.10.2016): Abb. 4